MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80596-12

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

BALTZER, MARTIN

TITLE:

WEITERER BERICHT...

PLACE:

SCHWETZ

DATE:

1896

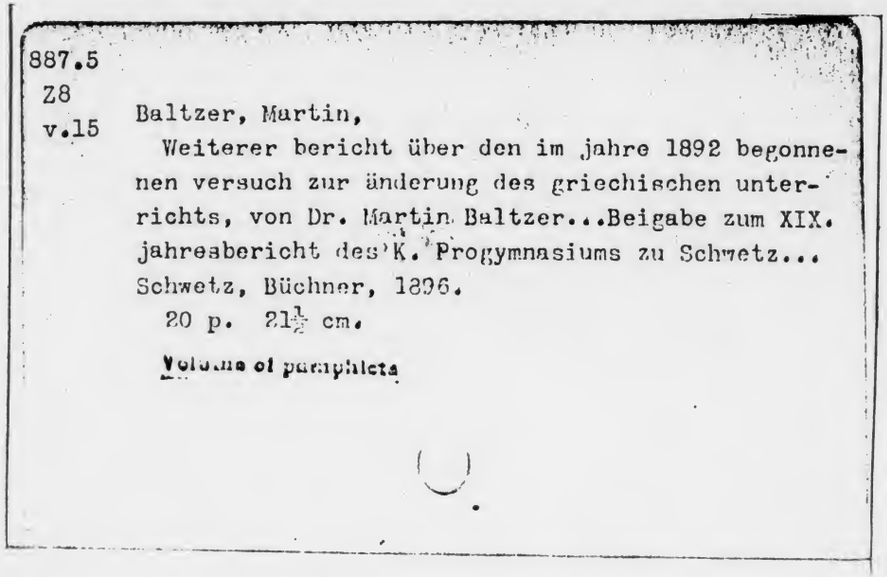
Master Negative #

92-80596-12

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



887.5
Z8
v.15

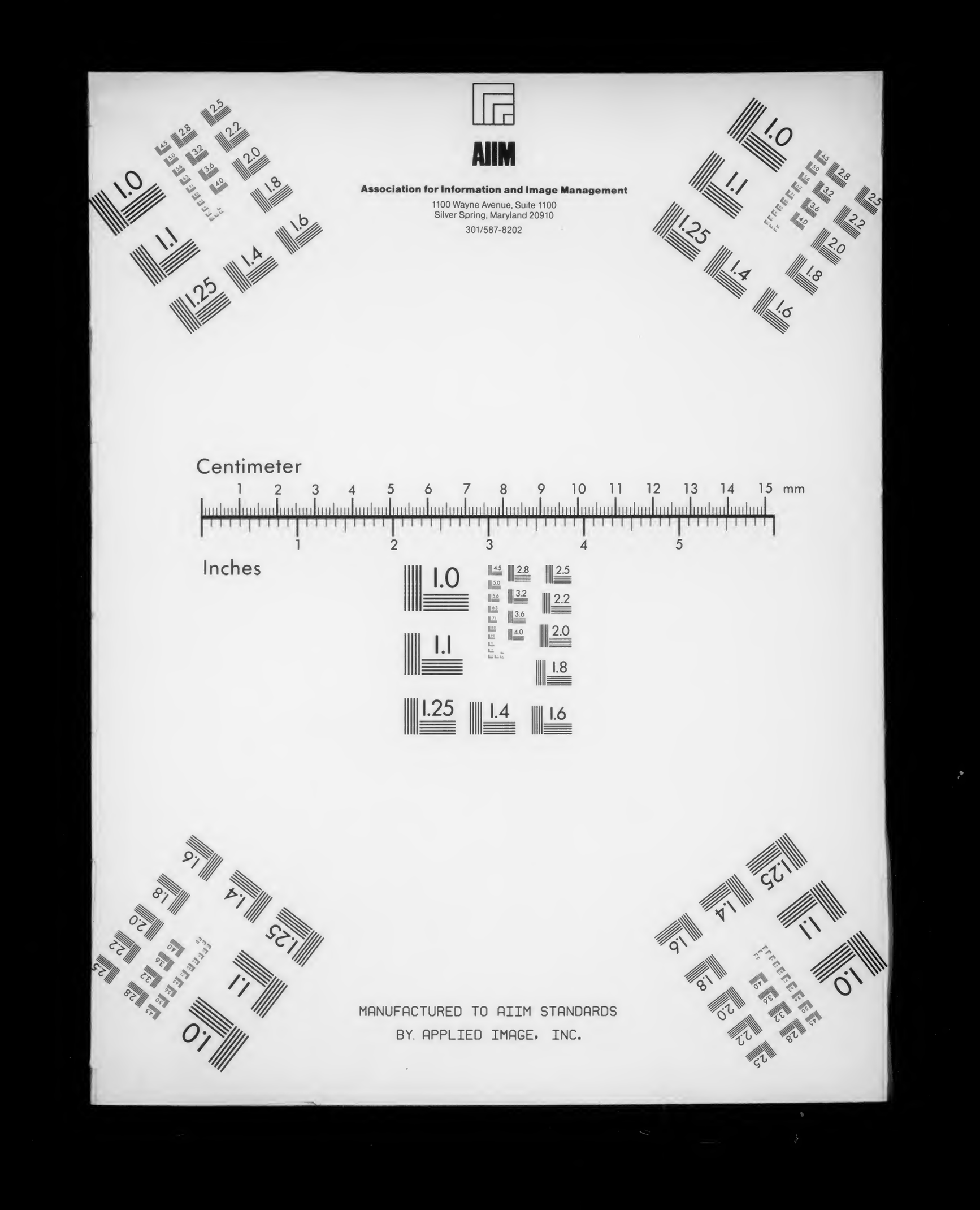
Baltzer, Martin,
Weiterer bericht über den im jahre 1892 begonnenen versuch zur änderung des griechischen unterrichts, von Dr. Martin Baltzer...Beigabe zum XIX. jahresbericht des K. Progymnasiums zu Schwetz... Schwetz, Büchner, 1896.
20 p. 21½ cm.

Volume of pamphlets

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 05.27.92 INITIALS tw
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

887.5 Z8
Columbia University 15
in the City of New York
LIBRARY

no.1 887.5 Z81
COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Weiterer Bericht

über den im Jahre 1892 begonnenen

Versuch zur Änderung des griechischen Unterrichts

von

Dr. Martin Baltzer, Direktor.

Beigabe
zum XIX. Jahresbericht des königlichen Progymnasiums
zu Schwetz 1896.

1896. Progr. Nro. 38.

Schwetz 1896.
Gedruckt bei G. Büchner.

887.5
Z8
v.15

Dem Bericht über das Schuljahr 1892–93 ist von meinem Amtsvorgänger, Herrn Dr. Gronau, jetzt Direktor des Elbinger Gymnasiums, eine Abhandlung beigegeben worden, worin das in jenem Jahre zum ersten Male angewandte Verfahren beschrieben wurde: den griechischen Unterricht ohne Zuhilfenahme eines Lesebuches mit der Lektüre von Xenophons Anabasis zu beginnen. Schon durch die Fassung des Titels „Ein Versuch zur Aenderung des griechischen Unterrichts I“*) auf eine Fortsetzung verweisend erklärte der Verf. auf S. 14 ausdrücklich, dass ein Urteil über den gemachten Versuch sich erst fällen lasse, wenn die in Untertertia in der neuen Art unterrichteten Schüler auch durch die folgenden Klassen geführt sein würden, und stellte damit einen Bericht über die weiteren, mit der Aenderung gemachten, Erfahrungen in Aussicht. Nachdem nun der erste der hier nach dem neuen Verfahren unterrichteten Jahrgänge Ostern 1895 die Sekunda verlassen, ein zweiter diese Klasse erreicht, ein dritter und vierter ebenfalls schon Stoff zu Beobachtungen geboten hat, wird deren Sammmlung und Sichtung zunächst unserer Anstalt förderlich, vielleicht auch manchem Fachgenossen von Interesse sein. Bei der jetzt mehr und mehr eintretenden Verringerung altsprachlichen und Ausdehnung lateinlosen Unterrichts muss es ja in Zukunft weit öfter als bisher vorkommen, dass sei es im Einzelunterricht, sei es auf Schulen, junge Leute erst in etwas reiferen Jahren das Griechische beginnen. Namentlich für solche Fälle dürfte der bei uns unternommene Versuch einiges Interesse beanspruchen, da man je älter um so weniger geneigt sein wird mit Einzelsätzen und kleinen Geschichtchen der Lesebücher sich zu langweilen statt die Erlernung der Elemente des Griechischen mit der Lektüre einer gut geschriebenen Geschichtsquelle von hohem Werte zu beginnen.

In erster Linie ist natürlich unser Verfahren der Erweiterung der Xenophonlektüre zu gute gekommen. Die Untertertianer bewältigten vom I. B. der Anabasis Kapitel I—V, VII und VIII, unter besonders günstigen Verhältnissen auch noch das zehnte des ersten Buches mit geringen Auslassungen; in Obertertia lasen sie dann das II, III, IV Buch ebenfalls bis auf einen Rest, der etwa ein Fünftel des Umfanges der drei Bücher betrug, und gewannen aus erlesenen Abschnitten, die zusammen etwa ein Zehntel der Bücher V—VII**)

*) Im Folgenden citiert als „Progr.“

**) Auch das IX. Kapitel des I. Buches konnte dazu genommen werden.

ausmachten, einen Ueberblick über das gesamte Werk. Nachdem somit etwa die Hälfte der Anabasis durchgearbeitet und ein gewisser Abschluss erreicht war, konnte in Sekunda füglich sogleich zu etwas Neuem übergegangen werden. Die Schüler waren dann mit der Sprache Xenophons so weit vertraut, dass die Hellenika allzuviel Schwierigkeit nicht mehr bereiteten. Auch von diesen konnten in den 4 Lektürestunden der Woche durchschnittlich 2—3 Seiten der editio minor Kellers übersetzt und durchgearbeitet werden, also etwa ein Fünftel des ganzen Werkes, während die andere Hälfte der Lektürestunden dem Homer vorbehalten wurde. In dem angegebenen Quantum dürften die für Sekundaner lehrreichsten Stücke der Hellenika unterzubringen sein bis auf einige, die man gern behufs Abwechslung für nichtversetzte Schüler übrig lassen wird.

Von der Odyssee konnten 1600—2000, mit einer recht tüchtigen Generation sogar an 2500 Verse gelesen und ein Durchblick durch die ersten 12 Bücher gewonnen werden. Wie die Xenophon-, so wurde erst recht die Homerlektüre so betrieben, dass der Zusammenhang der Ereignisse und Leben und Denken der Alten zu seinem Rechte kam; Material zu Charakteristiken des Cyrus, Klearch, Xenophon, Kallikratidas, Agesilaus, Tissaphernes u. a. wurde gesammelt und geordnet, Zustände der Cyklopen und der Phäaken, religiöse Vorstellungen des homerischen Zeitalters, Seeleben in der Odyssee, persische, spartanische, athenische Staatseinrichtungen u. dgl. wurden unter Zusammenfassung des Gelesenen erörtert, kurz nach Kräften die trefflichen Muster befolgt, die Conradt (Dilettantentum, Lehrerschaft und Verwaltung in Preussen S. 17), Gronau (Verhandl. der Direktorenversamml. 40, 361), Menge (Lehrproben und Lehrgänge 28, 24 ff. 29, 69 ff.) und Schimmelpfeng (zur Würdigung von Xenophons Anabasis) aufgestellt haben. Gronau insbesondere stimme ich völlig bei darin, dass es nicht sowohl darauf ankommt die Schüler mit den Einzelheiten antiker Waffen, Geräte, Bauten, Trachten, Schlachtordnungen u. dgl.*) bekannt zu machen, als Interesse und Verständnis für die Denkweise der Alten zu wecken, wozu Leopold Schmidt's schönes Buch über die Ethik der Griechen besondere Anregung und Förderung gewährt. Die Zusammenstellungen aus der Lektüre gaben Stoff zu deutschen Aufsätzen, vor allem zu den kleineren Ausarbeitungen, die vom Beginne des griechischen Unterrichts ab je einmal vierteljährlich in der Klasse in 30—40 Minuten angefertigt

*) Für diese Aeusserlichkeiten antiken Lebens fehlen noch immer geeignete Anschauungsmittel. Z. B. einen persischen Dareiken hätte ich gern gezeigt, nicht bloss weil von dieser Münze häufig die Rede ist, sondern auch weil sie die Ausrüstung persischer Krieger und das bekannte Wort des Agesilaus von den 30 000 Bogenschützen verständlich macht, das wie in Quarta in der griechischen Geschichte so in Sekunda bei der Hellenikalektüre zu erwähnen ist. Aber so lange das Abbild der Münze nicht in Vergrösserung hergestellt wird, lohnt es kaum ein solches zu zeigen.

und vom Lehrer des Griechischen korrigiert wurden. Dagegen Aufsätze über ein rein grammatisches Thema fertigen zu lassen, wie sie laut dem Programm des Gymnasiums zu Giessen von 1893 z. B. über das Medium oder über die Participialkonstruktion geschrieben wurden und auch von Dettweiler (Baumeisters Handbuch „Latein" S. 184) empfohlen werden, habe ich mich auch nach Durchlesung der Probe aus Bensheim nicht entschliessen mögen. Zweifellos wäre ein noch grösseres Quantum der Homerlektüre, als hier bewältigt wurde, wünschenswert, indes viel mehr als die Hälfte der Lektürestunden dem Dichter zu widmen trug ich Bedenken, da der Beschäftigung mit der attischen Prosa ohnehin durch die neuen Lehrpläne Zeit entzogen worden ist und nach Entfernung aller der schriftlichen grammatischen Uebungen aus den Oberklassen umsomehr dafür gesorgt werden muss, die Schüler in dem attischen Dialekt so heimisch zu machen, dass ihr grammatisches Wissen auch noch für die Prima ausreicht. Und bei der Lektüre den Inhalt in der von Gronau empfohlenen und sicherlich mustergiltigen Art zu verarbeiten, würde ich wenigstens mir nicht zutrauen, wenn ich von der Odyssee soviel lesen sollte, dass sie nach seinem Vorschlage (a. a. O 362) im ersten Halbjahr der Obersekunda bereits beendet werden könnte.

Was unsere Hilfsmittel anlangt, so haben wir von den neuen in so bestechendem Gewande auftretenden, die Texte nur in Auswahl bietenden Schülerausgaben noch keine eingeführt. Denn für die Gewinnung der Durchblicke und Uebersichten, für die Sammlung des Materials zu Charakteristiken oder für andere Zusammenstellungen der oben bezeichneten Art ist der ganze Text*) unentbehrlich, und kein Lehrer, der es mit dieser, jetzt mit Recht mehr als früher betonten, Aufgabe des Unterrichts ernst nimmt, mag sich mit der von irgend einem Herausgeber getroffenen Auslese begnügen.

Eine solche würde uns auch bei der Wahl der Texte zu schriftlichen Uebersetzungen ins Deutsche in unangenehmer Weise beschränken, um so mehr weil gerade manches inhaltlich minder wertvolle Stück, das der Autor der Chrestomathie für den Zusammenhang des ganzen entbehrlich findet und beiseite lässt, recht geeignet sein kann, das corpus vile für den Versuch einer schriftlichen Uebersetzung abzugeben. Gerade eine der viele sogenannte Flickverse bietenden Homerpartien, z. B. der Anfang des V. Buches kann dem Schüler zu schriftlicher Uebersetzung in der Klasse aufgegeben werden, wenn er etwa das II. Buch der Odyssee durchgearbeitet hat. Oder die Rede Kleanors Anab. III 2, 2—6, die an sich nichts Neues von Belang bringt, deshalb der Schere des Chrestomathienverfertigers leicht zum Opfer fallen wird, eignet sich gut als Aufgabe zur Uebersetzung für Schüler, die die Umgebung dieser Rede bereits kennen. Wir lassen also von

*) Dessen Anschaffung dagegen [bei Ovids Metamorphosen ein Luxus sein würde!

den Schülern die vollständigen Texte benutzen und zwar von der Anabasis die Weidnersche Ausgabe, die guten Druck und neuerdings eine Karte bietet, sonst freilich recht viel zu wünschen übrig lässt, von den Hellenika Kellers editio minor, von der Odyssee Cauer's Schulausgabe, deren zweite Auflage bei mässigem Preise schon durch hübsche Ausstattung, knappe Inhaltsangaben und eine — sonst wohl nirgends in dieser Gestalt vorhandene — Zusammenstellung der „Stimmen des Altertums über Homer" sich empfiehlt. Dem ungünstigen Urteil gegenüber, das Naumann im Jahresbericht des philologischen Vereins zu Berlin über Cauer's Ausgabe fällt, freue ich mich sie in von Bamberg's Referat in den Jahresberichten über höheres Schulwesen IX, VII, 15 anerkannt zu sehen; gegen Naumann muss ich namentlich hervorheben, das aus I 1. 3. 10 II 2 4. 5 der ‚Stimmen des Altertums" manches recht wohl in Untersekunda besprochen und aus Anab. III 2,25 und V 1,2 wie aus dem allbekannten Worte Alexander's an Achill's Grabe dem Schüler ein Verständnis für das: Ὅμηρος πεπαίδευκε τὴν Ἑλλάδα eröffnet werden kann. Und wenn Naumann und andere Herausgeber die überlieferten Buchüberschriften samt der Bucheinteilung mehr oder minder beseitigen, so halte ich diese mit Cauer und von Bamberg keineswegs für wertlos; die griechischen Ueberschriften werden zudem nach meiner Erfahrung weit sicherer erlernt und weniger vergessen als irgend welche deutsche Inhaltsangaben, für die es ja doch eine allgemein giltige Fassung nicht giebt, und halten dem Schüler gleich eine ganze Anzahl Namen und anderer Vokabeln der Ursprache gegenwärtig, was heute wahrlich nicht zu unterschätzen ist; endlich ist Vertrautheit mit der herkömmlichen, ob auch anfechtbaren Einteilung bei einem Buche wie Homer ebenso wie bei der Bibel nötig für jeden, der in die Lage kommt Citate daraus zu lesen; mit dieser Bucheinteilung aber wird der Schüler nicht vertraut, wenn der Text sie ganz geflissentlich zurücktreten lässt.

Ferner wird von den Untertertianern Hansens Wörterverzeichnis zum ersten Buche der Anabasis und danach für die Lektüre der übrigen Bücher und der Hellenika desselben Autors Wörterbuch zu den beiden genannten Schriften benutzt, das den Schülerkommentar bis zu einem gewissen Grade ersetzt und den aus Sekunda abgehenden Schülern die Beschaffung eines grösseren Wörterbuchs erspart. Denn für die Homerpräparation haben sie an Autenrieth ein bequemes Hilfsmittel. Lieber würden wir sie natürlich an den Gebrauch eines grösseren Wörterbuches gewöhnen, aber — ganz abgesehen von der Geldfrage — könnten wir ihnen die Benutzung eines solchen nicht zumuten, ohne sie durch einen Kommentar bei der vermehrten Mühe des Wörteraufschlagens zu unterstützen, ich kenne jedoch noch keinen, zu dessen Einführung ich mich entschliessen möchte. Die älteren eigentlich nur für Gelehrte, nicht für Schüler berechneten Erklärungsausgaben von Ameis, Fäsi, Weck, können nicht mehr in Frage kommen; die neueren Schülerausgaben bieten bei relativ hohen Preisen

wie gesagt, nur Stücke des Textes, und der für Lehrer und vorgerücktere Schüler höchst anregende und hilfreiche Kommentar von Cauer, dem ich gern mich zu Danke verpflichtet bekenne, nimmt dem Anfänger doch zu wenig von seiner mühsamen Arbeit des Aufschlagens ab; nur wenn von einem Teile der zunächst so massenhaft auftretenden, unbekannten Vokabeln mindestens die Grundbedeutung mit den erforderlichen grammatischen Angaben über Deklination, a verbo u. s. w. mitgeteilt, also alles weitere Nachschlagen erspart würde, wäre dem Anfänger wirklich geholfen, wie Schimberg in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1894, S. 790 treffend dargelegt hat.

Was von Gronau Progr. S. 8 über den Betrieb des auf der Anabasislektüre sich aufbauenden Grammatikunterrichts ausgeführt wird, haben auch wir uns zur Richtschnur genommen und, wie wir meinen, mit gutem Erfolge. Die Einprägung der grammatischen Einzelheiten wurde durch den Zusammenhang interessanter Begebenheiten, in dem sie sich finden, ganz wesentlich erleichtert; auch wenn Formen und Konstruktionen noch keiner grammatischen Erläuterung unterzogen, sondern nur übersetzt worden waren, wurden sie doch von den Schülern oft aus dem Gedächtnis richtig angegeben, sobald man an den Inhalt der bezüglichen Stelle erinnerte; wer für diesen Interesse gewonnen, behielt auch die Form besser, als es — nach meiner Erinnerung — früher bei dem auf Grammatik und Lesebuch aufgebauten Unterricht der Fall war; schon in der Formenlehre und mehr noch in der Syntax konnte das System zum grössten Teile nach der Vorschrift der Lehrpläne hergestellt werden, indem bereits Vorgekommenes zusammengefasst und die noch fehlenden Glieder zu den schon vorhandenen nach bereits bekannten, zum Teil aus dem Lateinischen geläufigen Gesetzen erschlossen wurden. Und die fortwährende Berührung mit dem griechischen Autor bewahrt von selbst vor dem Verweilen bei den für die Lektüre minder wichtigen Kapiteln der Grammatik, wozu die ad hoc zurecht gemachten Sätze der Lesebücher leicht verlocken. Höchst praktisch erwiesen sich die von Gronau gemachten Einzelvorschläge, Besonderheiten der Deklination, der Komparation und die Ordinalia, Perfektformen und Unregelmässigkeiten der Augmentation zunächst ganz beiseite zu lassen, dafür aber mit Konjunktionen und Praepositionen gleich die Einführung in Satzbau und Satzverbindung zu geben, wofür ja das Verständnis durch das Lateinische vorbereitet ist. Denn je heterogener die grammatischen Dinge sind, deren Erlernung in kurze Frist zusammengedrängt werden muss, um so weniger ist Verwechselung der Formen zu befürchten. Die Sicherheit in einer Deklination wird durch das Dazutreten einer teils ähnlichen, teils hier und da abweichenden offenbar mehr gefährdet, als wenn zunächst Präpositionen, Konjunktionen und Konjugationsformen neu hinzukommen und bei deren Einübung zugleich das Vorangegangene wiederholt und befestigt wird. Diese Erwägung bestimmt mich allerdings auch in einer Einzelheit von Gronau abzuweichen, nämlich von der binde —

(oder wie es neuerdings heisst, bilde-) vokallosen Konjugation in Untertertia nur das Unentbehrlichste von den sogenannten kleinen Verba, dagegen erst in Obertertia τίθημι, δίδωμι, ἵστημι lernen zu lassen, damit die Befestigung der O-Konjugation nicht durch das Dazwischentreten andersartiger Bildungen gehemmt werde. Für die Einprägung der bindevokallosen Konjugation bleibt in Obertertia ausreichende Zeit, da ja viele der verba anomala bereits in Untertertia den Schülern schon so vertraut werden, dass sie im nächsten Jahre nur noch in die betreffende Klasse eingeordnet zu werden brauchen. Da wir unterstützt durch die gute Grammatik von Wendt, jene Verben grossenteils gleich in einer Wendung oder einem Sätzchen lernen liessen, worin etwaige Besonderheiten der Konstruktion zur Anschauung kommen, und da bei der ausgedehnten Lektüre wichtige Gesetze der Syntax immer von neuem vor die Augen traten, so war den Schülern nach dem Abschluss der attischen Formenlehre beim Eintritt in die Sekunda auch der grössere Teil der für die griechische Schullektüre erforderlichen syntaktischen Kenntnisse schon geläufig; der Sekunda verblieb die Aufgabe von der Kasus- und der Moduslehre, von den Präpositionen und Konjuktionen Einzelheiten nachzutragen, Schwierigeres wie die hypothetischen und ihnen verwandten Nebensätze zu besserem Verständnis zu bringen, einen Ueberblick über die Hauptteile des grammatischen Systems herzustellen und durch fortgesetzte von verschiedenen Gesichtspunkten aus angestellte Wiederholungen die Gesetze gründlich zu befestigen, deren Kenntnis wir nach Joost's gründlicher Untersuchung („Was ergiebt sich aus Xenophons Sprachgebrauch" u. s. w.) zur Schriftstellerlektüre am meisten bedürfen.

Ausserdem wurde in den Grammatikstunden der Sekunda das Wichtigste über den homerischen Dialekt und homerische Verslehre auf Grund des in der Lektüre dagewesenen zusammengestellt.

Da wir hier kein Vokabellernen aus dem Lesebuch haben, so muss der Lehrer doppelte Sorgfalt anwenden, um die wichtigeren Vokabeln und Wortstämme hervorzuheben und zum festen Besitz der Schüler zu machen, wozu ihm unter anderem Matthias' Wortkunde gute Dienste leistet. Namentlich beim ersten Auftreten einer Vokabel empfiehlt es sich nach meiner Erfahrung an Fremdwörter griechischen Ursprungs anzuknüpfen nicht nur, um Auffassung und Festhaltung zu erleichtern, sondern damit der Schüler gleich sehe, wozu das „olle" Griechisch noch heute nützlich ist.*) Behufs besserer Beherrschung des Sprachschatzes ist in Sekunda eine kurze Besprechung auch einem Kapitel gewidmet worden, das sonst vielfach — ich meine zum Nachteil des Unterrichts — ganz beiseite gelassen wird, nämlich der Lehre von der Wortbildung und Zusammensetzung. Denn der Schüler soll sich doch daran gewöhnen bei der Lektüre nicht gleich das Lexikon zu wälzen, sondern erst zu versuchen, ob er die zunächst fremden

*) Vgl. den Anhang.

Vokabeln auf bereits bekannte Wortstämme zurückführen und die Bedeutung nach ähnlichen Bildungen bestimmen kann*) Hier ist meines Erachtens die einzige Stelle, wo in bescheidensten Grenzen der von Gronau mit Recht verurteilte „sprachwissenschaftliche Betrieb" noch statthaben kann; Hinweise z. B. auf die Analogien des Lautwandels in ἀγερῶ ἀγορά, πένομαι πόνος, ῥήγνυμι ἀπορρώξ tego toga, pendo pondus, melke, Molken erregten stets Interesse. Auch die Namenschöpfung verdient wohl etwas mehr Beachtung, als ihr, meines Wissens, in der Regel zu teil wird: Wie bezeichnend ist doch für den Volkscharakter des Griechen die auch dem Tertianer schon wahrnehmbare Thatsache, dass kein anderer Wortstamm so vielfach zur Namenschöpfung verwandt worden ist wie κλέος? Darauf aufmerksam zu machen, dazu Odysseus' stolzes Wort Καί μευ κλέος οὐρανὸν ἵκει und die Schillersche Charakteristik eines Achill zu stellen, für den „von des Lebens Gütern allen der Ruhm das höchste" ist, wird man sich nicht entgehen lassen, wenn man etwa einmal die xenophontischen und homerischen Belege für der Hellenen Freude am Wettkampf sammelt und bespricht, wobei auch der Aeusserung des Apostels Paulus I. Kor. 19, 24 ff zu gedenken ist.

Wenn Gronau die Grammatik vorzugsweise für die Paradigmen, selten für Regeln benutzte, (Progr. S. 11), so habe ich doch auch die letzteren so bald als möglich in der Grammatik aufschlagen, anstreichen und aus ihr lernen lassen. Die Grammatik muss uns eben einen Teil des Dienstes thun, den sonst Lesebuch und zugehöriges Vokabular übernehmen. Eine ganze Anzahl recht gebräuchlicher und den Schülern bei der späteren Lektüre unentbehrlicher Vokabeln kommt in der Anabasis entweder gar nicht oder nur so vereinzelt vor, dass sie leicht übersehen werden können; z. B. ἀήρ, ἄγγος, ἅλς, ἀνδρεία, ἄνθος u. s. w. Diese Lücken müssen ausgefüllt werden, und sie können es, wenn wir von Anfang an die in der Grammatik neben den eigentlichen Paradigmen der Flexion aufgeführten Nomina und Verba, sodann die für die Wortbildung und Zusammensetzung und für den homerischen Dialekt gebotenen Zusammenstellungen mit planmässiger Auswahl in den Bereich des Unterrichts ziehen. Wichtiger aber noch als alles Lernen einzelner Vokabeln ist das Memorieren von Sätzen und Abschnitten in gebundener und ungebundener Rede. Zunächst haben die Schüler, wie Progr. S. 13 das Auswendiglernen aus der Anabasis so warm empfohlen wird, von deren I. Kapitel mit geringer Mühe nach und nach die ersten 6 §§ völlig eingeprägt, und der spätere Unterricht bot fort und fort Gelegenheit darauf zurückzukommen, da gerade jenes Stück Beispiele für viele wichtige Gesetze der Syntax auf engstem Raume vereinigt, für prädikative und attributive Wortstellung, doppelten Akkusativ, Dativ der Gemeinschaft, Genetiv bei ἄρχειν und ἐπιμελεῖσθαι, Anticipation des Subjekts abhängiger Sätze

*) Wie Hecht Zeitschr. f. Gymn. Wes. 1892, S. 337 ff. ausgeführt hat.

für den Unterschied von ποιεῖν und ποιεῖσθαι, von Absichts- und Folge-, Aussage- und Begehrungssatz, der Participien der Präsens, des Aorists und des Futurs, des absoluten und des konjunkten Particips, der objektiven und der subjektiven Begründung füs das Particip bei τυγχάνω und den verallgemeinernden Relativ — und den hypothetischen Satz mit Beziehung auf Zukunft und Vergangenheit. Dazu trat dann die bereits in Untertertia beginnende Erlernung einiger 40 weiterer fast durchweg aus Wendt's Grammatik ausgewählter loci memoriales, über welche die Lehrer des Griechischen sich geeinigt haben. Thunlichst wurden inhaltsvolle Sätze derart genommen, dass jeder gleich für mehrere syntaktische Gesetze Belege liefert, darunter auch Hexameter, Pentameter, iambische Trimeter und trochäische Tetrameter.*) Solche loci memoriales sind schon zur Formenlehre sehr erwünscht: unvergleichlich fester, als sonst erlernte sitzen die in kleinen gehaltvollen Sätzen eingeprägtenFormen wie: ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται — πάταξον μὲν, ἄκουσον δὲ — σταύρωσον — Σπάρτην ἔλαχες, ταύτην κόσμει — Ὅμηρος πεπαίδευκε τὴν Ἑλλάδα — τὸ σήμερον μέλει μοι, τὸ δ' αὔριον τίς οἶδεν; δός μοι ποῦ στῶ καὶ τὴν γῆν κινήσω — τρεῖν μὲ οὐκ ἐᾷ Παλλὰς Ἀθήνη — ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν — παθήματα μαθήματα — πάντα ῥεῖ — ὤφελε Κῦρος ζῆν — die leicht zu behaltende Grussformel χαῖρε sichert zugleich das zugehörige Verbum vorm Vergessenwerden. Sie und etliches andere derart vermisse ich in unserer sehr guten Grammatik mit Bedauern, denn in ihr die Schüler ganz heimisch und sie zum eigentlichen Lern- und Nachschlagebuch zu machen ist um so nötiger, je mehr nach oben hin die Lektüre wechselt und so die Gefahr wächst, dass über neuer Lektüre vorher Gelesenes und mit ihm daraus gewonnenes sprachliches Material verloren geht. Deshalb wurden ausser dem, was allenthalben nach der Grammatik durchgenommen wird, besonders auch ihr alphabetisches Verbalverzeichnis, ihre Zusammenstellungen über Wortbildung und Zusammensetzung, homerischen Dialekt, Verslehre, nicht zuletzt auch die Anhänge über Münzen, Masse und Zeitrechnung benutzt, so oft der Unterricht dazu Gelegenheit gab. Und wenn z. B. die Beschäftigung mit dem attischen Kalender durch die Anabasis nicht gerade nahe gelegt wird, so ist es doch keine Abschweifung, wenn bei der Besprechung der von Xenophon erwähnten jährlichen Gedenkfeier der Marathonschlacht auf den dabei stattfindenden Hurralauf hingewiesen wird, nach dem der Monat Boedromion hiess.

Was die schriftlichen Arbeiten anlangt, so ist es Mode geworden über die Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Griechische, die „Hinübersetzungen", höchst wegwerfend zu urteilen; sogar Gronau (Verh. der Dir. Vers. 40, 361) missbilligt es, dass in der Abschlussprüfung noch eine derartige Leistung verlangt werde. Dem kann ich nicht beipflichten, danke es vielmehr der Behörde, dass sie

*) Es empfiehlt sich sehr die als loci memoriales dienenden Verse auch als Prosa sprechen zu lassen.

die Hinübersetzungen in Untersekunda beibehalten hat, und misse sie ungern in den Oberklassen. Wenn Bolle in seiner Abhandlung über das Latein am Gymnasium (Progr. der gr. Stadtschule zu Wismar 1895 S. 31) ausführt, von dem Wegfall der Uebersetzungen ins Griechische habe der Unterricht in dieser Sprache gar keinen Nachteil gehabt, so bedenkt er wohl zu wenig, ob wir überhaupt schon in der Lage sind, die Wirkungen jener Massregel zu ermessen. Mit Sorge erfüllt es, wenn ein Veteran des Fachs, Mommsen in seinem Buche, über die Präpositionen erklärt, „bei allen bedeutenden Veränderungen im Unterrichtswesen ist das schlimmste das, dass die wohlthätigen oder nachteiligen Folgen derselben sich nicht sogleich, sondern erst nach Decennien offenbaren"; was er mit dieser Andeutung meint, die ich leider nur aus einem Citat der deutschen Litteraturzeitung (1895 S. 1541) kenne, weiss ich nicht, vermutlich aber bezweifelt er mit vielen Einsichtigen, ob bei dem völligen Verzicht auf das Hinübersetzen einst auch noch Väter den Söhnen konstruieren helfen oder ergraute Parlamentarier antike Klassiker verstehen und citieren werden, was bei den in der alten, vielgescholtenen Weise unterrichteten Leuten doch nicht so selten war und ist Und wenn vollends da und dort bereits das sogenannte Frankfurter System als das der Zukunft gepriesen wird, so wird die Zweckmässigkeit des dort gewählten Verfahrens, die alten Sprachen weniger Jahre hindurch nur in etwas mehr Wochenstunden als bei uns zu betreiben, nicht durch das Gelingen des dortigen Unterrichts, auch nicht durch einige wohlabgelaufene Reifeprüfungen, sondern erst dann erwiesen sein, wenn den in jener Weise unterrichteten Männern die Kenntnis der alten Sprachen nicht um so viel schneller geschwunden ist, als sie rascher erworben wurde.

Wie unentbehrlich das, früher wohl oft im Uebermass betriebene, schriftliche Hinübersetzen für die Erlernung der alten Sprachen ist, haben noch neuerdings zwei Schulmänner betont, deren Stimmen hoffentlich nicht ungehört verhallen werden, Th. Vogel in seiner Besprechung des Dettweilerschen Buches über den Lateinunterricht*) und A. Matthias in seiner „Pädagogik". Nur wenn die Hinübersetzungen, führt letzterer aus, die logisch-grammatischen Gebilde in möglichster Einfachheit und Nacktheit fort und fort einüben, wird der Schüler befähigt beim Herübersetzen schnell und findig in der fremden Form den Gliederbau zu erkennen und von hier aus in den Inhalt der Klassiker einzudringen. Es klingt sehr bestechend, dass man für die Lektüre die griechischen Formen und Konstruktionen nicht zu können, sondern nur zu erkennen brauche; nach meiner Erfahrung wird mit dem Schwinden des ersten auch das zweite unsicher: Wer nicht die Aoriste von λαμβάνω, λείπω und ἵστημι bilden oder einen Aufforderungssatz hinübersetzen kann, wird beim Herübersetzen schwerlich λειφθῆναι und ληφθῆναι, στῆσαι, στήσασθαι und στῆναι, ἔλεγε μὴ ποιῆσαι und οὐ ποιῆσαι

*) Neue Jahrbb. f. Philol. u. Pädag. 1895 II 313.

auseinanderhalten. In dieser Auffassung erschüttert mich auch nicht der oft gehörte Einwand, dass man in der Homerlektüre verhältnismässig Befriedigendes erreiche, ohne homerische Formen- oder Satzextemporalien schreiben zu lassen. Der Homerlektüre leistet ja die vorangegangene wie die gleichzeitige Unterweisung in der Grammatik des attischen Dialekts wenn auch nicht ganz doch zu einem grossen Teile den Dienst, den sonst eine besondere Einübung des homerischen Dialekts thun müsste, und zu dessen Konjugations- und Deklinationsformen von denen des attischen Dialekts aus eine Brücke zu schlagen ist nicht annähernd so schwer, als es sein würde den homerischen Dialekt ohne jede Kenntnis des Attischen zu erlernen. Nun sagt man zwar, es könnten die Uebersetzungen ins Griechische wie die grammatische Wiederholungen nur mündlich betrieben werden. Aber derartige Uebungen müssen für den Schüler — und bald auch für den Lehrer — Reiz und Interesse verlieren, wenn nichts darauf ankommen und nie eine ernsthafte Probe des Könnens auf diesem Gebiete abgelegt werden darf; auch sonst, z. B. bei Leibesübungen, ist ja ernsthaftes Streben und Mühen erst dann vorhanden, wenn eine bestimmte Schwierigkeiten bietende Aufgabe gestellt und bei deren Lösung der Wetteifer rege wird; wo blosse Uebung der Glieder ohne alle Rücksicht auf ein Ziel verlangt wird, erschlafft das Interesse der Jugend.

Auf die Gefahr hin ganz trivial zu werden möchte ich noch zweierlei hervorheben, was für mich den Hinübersetzungen besonderen Wert verleiht. Erstens nötigen sie mich selbst, mich im Gebrauche der Sprache immer von neuem zu üben, dass aber der Lehrer einer fremden Sprache in dieser sich muss ausdrücken, nicht bloss aus ihr übersetzen können, wird wohl niemand leugnen. Und ein Rückgang des Könnens auf diesem Gebiete würde auch bei uns Lehrern, fürchte ich, unvermeidlich, wenn jene Uebung für die Schüler und damit auch ein Hauptanlass zum Uebersetzen ins Griechische für den Lehrer wegfiele, hieraus aber würde eine noch grössere Abnahme des Könnens bei den Schülern sich ergeben. Ferner habe ich als Lehrer kein anderes Mittel, das mich so zuverlässig über den Wissenstand meiner Schüler unterrichtet als die schriftliche Uebersetzung in die fremde Sprache. Das öfter gemalte Schreckbild des Pädagogen, der nach dem Können eines Schülers gefragt das Notizbuch herauszieht und die Censuren der Extemporalien mitteilt, imponiert mir wenig; denn dies Verfahren kommt auch bei Leuten vor, die nur mündliche Leistungen zu buchen haben. Unzweifelhaft aber ist durch das Ergebnis einer von allen Schülern gleichzeitig und unter gleichen Bedingungen angefertigten schriftlichen Arbeit für eine gerechte Beurteilung der Schüler eine so sichere Grundlage gegeben, als dies bei der Unvollkommenheit menschlicher Dinge überhaupt möglich ist; lediglich darnach die Leistung des Schülers zu censieren würde, wie man längst erkannt hat, verkehrt sein, aber gegenüber der jetzt vielfach herrschenden Geringschätzung der Extemporalien muss doch darauf

hingewiesen werden, wie viel abhängiger ich von zufälligen und augenblicklichen Eindrücken bin und wie viel leichter ich fehlgreife, wo ich nur auf mündliche Leistungen des Schülers mein Urteil begründe. Dass der ungünstig beurteilte Schüler sich hier jedesmal ausreden kann, er würde besser und sein Nebenmann schlechter bestanden haben, wenn die Reihenfolge der Fragen die umgekehrte gewesen wäre, ist keineswegs gleichgültig. Weit wichtiger jedoch ist, dass ich durch das Ergebnis des Extemporale kürzer und besser als auf jedem anderen Wege erkenne, inwiefern mein Unterricht seine Schuldigkeit gethan oder nicht gethan hat und welche der sprachlichen Erscheinungen den Schülern noch die grössten Schwierigkeiten bereiten. In dieser Hinsicht bringt mir noch heute nach sechszehnjähriger Lehrthätigkeit jedes Extemporale — auch jedes! — neue und zwar untrügliche Belehrung; fast immer beruht eine grosse Zahl der gemachten Fehler nicht auf eigentlicher Unwissenheit, sondern auf der Verwechslung irgend welcher vorher nicht genügend scharf gegen einander gehaltener Wörter oder Begriffe; wie ich solche herausfinden und der Unklarheit und Verwirrung in den Köpfen entgegenarbeiten sollte, wenn ich meinen Unterricht nicht fortwährend durch die Ergebnisse der Hinübersetzungen in die fremde Sprache kontrollierte, wüsste ich nicht.

So wünsche ich mir dringend mindestens in den Mittelklassen das Uebersetzen ins Griechische energisch weiterbetrieben zu sehen. Selbstverständlich nicht um seinerselbst willen, sondern nur als Mittel zur Förderung der Lektüre, in die sich der Schüler mit ganz anderem Eifer vertieft, wenn er weiss, dass er nachher seine Kenntniss der Vokabeln und Konstruktionen schriftlich zu erweisen hat, und in einfachster Weise nach Matthias' Vorschrift: „Wir müssen uns aller verwickelten Sätze, aller Künstelei und aller grammatischen Vollgepfropftheit enthalten." An letzterem Fehler leiden besonders leicht die Formenextemporalien, die das Progr. S. 13 mit Recht beschränkt wissen will; auch kosten sie unverhältnismässig viel Zeit. Je länger je mehr habe ich praktisch befunden die Extemporalien kurz zu machen: in Obertertia enthalten die meinigen etwa 70—90 griechische Wörter, in Untertertia und Sekunda etwas weniger bezw. mehr*) und nehmen in der Regel mit der abschliessenden nochmaligen Textverlesung wenig über 30 Minuten in Anspruch, es konnte daher in derselben Stunde unmittelbar nach der Einsammlung der Hefte der Mustertext — wie natürlich, unter regster Teilnahme — festgestellt, öfters noch ein kleines Pensum durchgenommen und die Rückgabe der korrigierten Hefte in wenigen Minuten der nächsten Stunde erledigt werden So wird den Klagen der jetzt schon die Ermüdung der Jugend messenden Hygieniker vorgebeugt, und es fallen die Arbeiten selbst befriedigender aus, sie können aber auch, weil weniger Zeit beanspruchend, häufiger geschrieben werden, in Tertia 6—8 mal, in Sekunda 4—6 mal viertel-

*) Die Prüfungsarbeit in Sekunda etwa 150 Wörter.

jährlich, so dass der abgehende Sekundaner wenigstens etwa 60—70 griechische Extemporalien angefertigt hat. Denn wenn sie gelingen und fördern sollen, dürfen sie nicht zu selten sein:*) stellen wir eine Uebung öfter, wenn auch mit kürzerer Dauer an, so wird sie leichter und besser, als wenn wir sie selten und dann längere Zeit, also unter rasch wachsender Ermüdung, vornehmen. Auch wird bei häufigerer Wiederholung dem Schüler eher Gelegenheit gegeben zufällige Misserfolge auszugleichen, dem Lehrer ein sichereres Urteil zu gewinnen; werden vierteljährlich nur 2—3 Extemporalien geschrieben, so kann es kommen, dass ein leistungsfähiger Schüler keine einzige gelungene Arbeit aufzuweisen hat, weil er vielleicht einmal schlecht disponiert, ein andermal abwesend war. Als Hausarbeiten geben wir schriftliche Uebersetzungen ins Griechische in Untertertia nicht auf, da wir mangels eines Uebungsbuches erst mit Diktaten Zeit verlieren müssten, auch die Anfänger durch die regelmässigen Abschriften aus dem griechischen Texte zu Hause hinreichend im Griechischschreiben geübt werden. In Obertertia und Sekunda jedoch habe ich häusliche Hinübersetzungen öfter an die Stelle der Klassenarbeit treten lassen; erstens eignen sich von dem hier gebräuchlichen lateinischen Uebungsbuch von Ostermann-Müller für Tertia manche Abschnitte z. B. § 249—54 ‚Xenophon' recht gut zur Uebersetzung ins Griechische; ferner bieten die deutschen Inhaltsangaben von Weidner's Anabasis und noch mehr die lateinischen von Keller's Hellenikaausgabe manches Stück, das sich ohne besondere Schwierigkeit ins Griechische übertragen lässt, wenn der Schüler den bezüglichen Abschnitt der Anabasis oder der Hellenika gelesen und mit dem Vokabelschatz sich vertraut gemacht hat; durch solche Arbeit wird also in erwünschter Weise die Lektüre nach Form und Inhalt wiederholt und befestigt. Ist hier der von den Lehrplänen geforderte Anschluss der schriftlichen Arbeiten an den Lesestoff ein sehr enger, so meine ich ihn doch auch nicht versäumt zu haben, wenn ich beispielsweise die im lateinischen Unterricht der Obertertia gelesene Geschichte des Krieges zwischen Cäsar und Ariovist zu griechischen Extemporalien verarbeitete; denn von einigen leicht zu merkenden Namen abgesehen war der hierzu erforderliche Vokabelbedarf fast ganz aus den gleichzeitig gelesenen Anabasisabschnitten zu gewinnen, welche über die Verhandlungen der ihres Soldherrn beraubten Griechen mit Ariaeus und Tissapherne berichten. Der hierdurch nahegelegte Vergleich des Griechischen mit dem Lateinischen bringt eine erfrischende Abwechslung in die sprachliche Unterweisung; ich habe daher sogar dann und wann eine

*) Auch in den Verhandlungen der letzen Direktorenversammlungen zu Posen und zu Hannover (44, 19. 45, 341; 367) ist, wie ich zu meiner Freude sehe, von vielen Seiten der Wunsch laut geworden, dass das griechische Extemporale in Sekunda weiter gepflegt und diese Uebung womöglich wöchentlich angestellt werde. Und das ganz eigenartige Buch von Dr. G. Haebler Einführungen in die 6 Hauptsprachen der europ. Kulturvölker I Griechisch Wiesbaden 1895 gewährt dem Hinübersetzen breiten Raum.

Reihe einfacher Sätze zur Uebersetzung in beide Sprachen als Extemporale diktiert, auch in die Zahl der loci memoriales gern solche aufgenommen, die sich auch in andere Sprachen leicht übertragen lassen wie das: σπεῦδε βραδέως — festina lente — hâte-toi lentement, das ja auch als ‚Kaiser Augustus Devise' (Sueton. Aug. 25) historisches Interesse hat, ferner ἀνέχου ἀπέχου sustine abstine — ἀνερρίφθω ὁ κύβος iacta alea esto — ἦλθον εἶδον ἔνίκησα veni vidi vici — χεὶρ χεῖρα νίπτει manus manum lavat — μηδὲν ἄγαν ne quid nimis — ἔρρωσο vale — δοκεῖ μοι τὴν Καρχηδόνα μὴ εἶναι ceterum censeo Carthaginem esse delendam.

Was ich oben von den Extemporalien ausführte als dem besten Mittel zur Prüfung des eigenen Unterrichts, das gilt natürlich auch von den in der Klasse gefertigten Herübersetzungen. Die Lehrpläne fordern sie erst in Sekunda und zwar nur gelegentlich; so lange damit zu warten, liegt aber da kein Grund vor, wo der ganze Unterricht mit zusammenhängender Lektüre begonnen und auf ihr aufgebaut wird; wir haben also vom Beginne des griechischen Unterrichts an vierteljährlich je eine schreiben lassen. Noch häufiger dazu zu greifen, hält mich nicht nur der Umstand ab, dass Anfertigung, Korrektur und Rückgabe sowie Verbesserung durch den Schüler bedeutend mehr Zeit beanspruchen als bei den Hinübersetzungen, sondern auch eine Erwägung, die ich am besten mit Willmann's Worten wiedergeben zu sollen meine: „Eine Aufgabe in didaktischem Sinne ist um so zweckentsprechender, je bestimmter sich die Voraussetzungen ihrer Lösungen übersehen und dem Schüler aneignen lassen und je schärfer Lösung und Nichtlösung, Treffen und Verfehlen einander gegenüber treten, also je weniger Raum für das Vielleichtkönnen und das Halbundhalblösen übrig bleibt." (Didaktik II 132). In der That weit mehr Geschick als bei den Hinübersetzungen erfordert es zu den Herübersetzungen geeignete Aufgaben zu stellen und deren Schwierigkeit nach und nach entsprechend dem Fortschritte der Klasse zu steigern; man hat Mühe jedesmal ein Stück zu finden, das bei mässiger Ausdehnung weder zu einfache noch zu verwickelte Konstruktionen noch zu viel unbekannte Vokabeln aufweist und ohne Kenntniss der Umgebung nur aus sich selbst sofort verständlich wird. Denn wenn solche Arbeit nicht nur den Fleiss, sondern eine gewisse Selbständigkeit des Könnens erweisen soll, so muss möglichst bald von blossen Nachübersetzungen zur Uebertragung bisher nicht durchgenommener Stellen vorgegangen werden. Hier wurde solche bereits vom dritten Quartal des griechischen Unterrichts ab, also schon in Untertertia verlangt, und je weiter nach oben, desto lieber wählte ich womöglich Stellen, an denen irgend jemandes Rede oder Meinung direkt oder indirekt mitgeteilt wird. Denn da verrät sich leicht, wer nicht konstruiert, sondern rät, und tritt andererseits hervor, wer in die Situation sich rasch und scharf hineinzudenken und aus ihr heraus zu schliessen vermag, also die Gabe besitzt, die neben grammatischer Sicherheit für das Verständnis eines Schriftwerkes

erfordert wird. Um indes auch bei den Herübersetzungen Zufallstreffern nicht allzuviel Spielraum und dem Fleiss sein Recht zu lassen, habe ich häufig bei der Lektüre Stellen, deren Inhalt für den Zusammenhang des Ganzen entbehrt werden konnte, zunächst übergangen, um deren eine oder andere später als Aufgabe zu schriftlicher Uebersetzung in der Klasse geben zu können. Alsdann ist für den Schüler, der Vorhergehendes wie Folgendes und den Verlauf im ganzen kennt, die Gefahr groben Missverständnisses bedeutend verringert. So konnte z. B. von der vorher unübersetzt gelassenen Stelle der Anabasis I 1,10 und 11 Ende November 1894 eine schriftliche Uebersetzung ins Deutsche verlangt werden, nachdem früher vom nämlichen Kapitel § 1–9 und vom zweiten der Anfang gelesen worden war; oder aus den redenreichen Anfangs-Kapiteln des III. Buchs durften I 35—45 und wie erwähnt II 4—6 ohne Schaden vorläufig ausgelassen und bei späterer Gelegenheit zur Prüfung der erlangten Fertigkeit im Uebersetzen verwendet werden. Auch dadurch wird dem Fleiss sein Anteil an der Lösung solcher Aufgaben gewahrt, dass, wo Vokabeln oder Konstruktionen Schwierigkeit bereiten, auf früher durchgearbeitete Stellen ähnlicher Art hingewiesen wird.

Hat man früher das Hinübersetzen überschätzt und übertrieben, so ist man jetzt geneigt nach der entgegengesetzten Seite zu weit zu gehen. Schon vor Jahren warnte Krassnig in einem sehr lesenswerten Aufsatze (Lehrpr. u. Lehrg. 33, 78 ff.) davor, alles Heil vom Uebersetzen in die Muttersprache zu erwarten, bei dem die Beschäftigung mit der fremden Sprache zu kurz komme, und jetzt hat ein erfahrener Vertreter des deutschen Unterrichts uns dringend gemahnt, nicht das Mittel zum Zweck und die Lektüre des Schriftstellers zu einer selbständigen Ausdrucksübung im Deutschen werden zu lassen, nicht den Schwerpunkt des Interesses aus der fremden Sprache und dem zu erfassenden Autor hinauszurücken (Imelmann im „Humanist Gymnas.“ VI S. 152 ff.) Wenn überhaupt nach Rothfuchs' Vorschrift so frei als nötig, so wörtlich als möglich zu übersetzen ist, so wird man bei der schriftlichen Uebertragung eines überraschend gegebenen Textes in der Klasse erst recht mit einem „erträglichen Deutsch“ sich begnügen müssen, da die Zeit zu langem Wählen und Feilen des Ausdrucks nicht ausreicht. Immerhin wird durch die 12 Herübersetzungen und die 12, den Inhalt der griechischen Lektüre behandelnden, freien Arbeiten, die unsere Schüler bis zur Abschlussprüfung schreiben, ein recht erhebliches Gegengewicht gegen die Extemporalien hergestellt; wer wirklich ein guter Grieche, aber kein „Extemporalienkopf“ ist, hat in jenen Arbeiten wie auch in den häuslichen Exercitien beste Gelegenheit sein Können an den Tag zu legen und die etwaigen Misserfolge auf dem andern Gebiete wett zu machen; ich weiss mich jedoch keines Falles zu erinnern, dass ein Schüler, der bei den kurzen und sorglich vorbereiteten Extemporalien regelmässig scheiterte, sonst grössere Erfolge gehabt hätte; eher kam das umgekehrte vor, dass

fleissige Schüler in der Grammatik befriedigten, aber für den Schriftsteller weniger Verständnis zeigten. Solchen Leuten aber pflegt ausser der Schriftstellerlektüre schon der deutsche Aufsatz, der Geschichts- und der Religionsunterricht, zuweilen auch die Mathematik grosse Schwierigkeiten in den Weg zu legen; dass sie wenigstens in grammaticis etwas leisten, ist ein Trost den man ihnen gönnen kann.

Soweit wir, die beteiligten Lehrer, bis jetzt zu urteilen vermögen, hat hier das neue Verfahren sich bewährt. Hier, sage ich; denn am Schwetzer Progymnasium lagen und liegen die Verhältnisse insofern günstig, als die Aufgabe bereits erprobten, für die Sache interessierten Schulmännern anvertraut und Lehrerwechsel fast ganz vermieden, sogar mehrfach ein Jahrgang die Klassen Tertia und Unter-Sekunda bei demselben Lehrer*) des Griechischen durchmachen konnte, auch bei unsrer mässigen Frequenz auf neu eintretende, anders vorgebildete Schüler kaum Rücksicht genommen zu werden brauchte, endlich in der kleinen stillen Stadt die Jugend weniger als anderwärts den bekannten Einflüssen ausgesetzt ist, die allen Unterricht und besonders den in den Humanioribus beeinträchtigen. Wo diese Bedingungen fehlen, mag mit unserem Lehrgange geringerer Erfolg erzielt werden, ob aber alsdann bei dem früher üblichen Verfahren mehr herauskommen wird, ist mir fraglich. Die neuen Lehrpläne haben ja für den Betrieb der alten Sprachen die Zeit so knapp bemessen, dass die besonderen Verhältnisse einer Anstalt recht günstig liegen, die Lehrer jenes Faches sehr energisch und sehr umsichtig sein müssen, um noch erfreuliche Ergebnisse zu gewinnen; man weiss nicht, was man sagen soll, wenn ein Pädagoge, der sich für einen Freund des humanistischen Gymnasiums erklärt, von den den alten Sprachen gewidmeten Stunden noch etliche abnehmen will, damit Tertianer und Sekundaner tiefer in die Völkerkunde eindringen und interessante Aufschlüsse „z. B. über die Verbreitung des blonden und brünetten Typus in Mitteleuropa und den britischen Inseln“ (!) erhalten,**) und man begrüsst es mit dankbarster Freude, wenn ein Lehrer der Naturwissenschaften und des Turnens nicht bloss vor der Ueberschätzung des letzteren warnt, sondern auch jede Vermehrung der seinem wissenschaftlichen Fache zugewiesenen Stundenzahl ablehnt, da „das naturkundliche Schulwissen immer unterwertig bleiben“ werde und der Schüler „durch das Bemühen ein Vielerlei von Gegenständen aus sogenannten Nützlichkeitsrücksichten auf der Schule einzuführen“ nur dahin gebracht werde, einen Gegenstand oberflächlich zu behandeln und solche Behandlungsweise auch auf andere Gegenstände zu übertragen; vielmehr gelte es „die Aufmerksamkeit der Kinder auf

*) Dies ist sehr wesentlich für den Erfolg, weil, wie bereits Progr. S. 13 ausgeführt, bei unserm Verfahren der Lehrer zu jeder Zeit das früher Besprochene auf allen Gebieten und in allen Einzelheiten gegenwärtig haben muss, um das Neue passend anknüpfen zu können.

**) So zu lesen bei Langenbeck „der erdkundl. Unterricht“. (Sonderabdr. aus Hettners geogr. Ztschr. I S. 4.)

möglichst wenige Fächer zu konzentrieren und an diesen die gewissenhafte, gründliche und fleissige Behandlung einer Sache zu lehren "*)

Wenn ich im Vorstehenden einigemal gegen Ansichten des Mannes mich ausgesprochen habe, dessen Amtsnachfolger ich bin, so möchte ich um so weniger unterlassen, ihm auch hier nochmals wärmsten Dank zu sagen dafür, dass er dem griechischen Unterricht die Einrichtung gegeben hat, deren ich mich seit fast 3 Jahren an jedem Schultage von neuem freue. Möchte sie hier — und vielleicht auch anderwärts — beitragen, deutsche Knaben und Jünglinge Nahrung für Geist und Herz gewinnen zu lassen aus der Sprache, Geschichte und Litteratur des hochbegabten Volkes, das von sich sagen durfte: was auch Griechen aus der Fremde empfangen, das bringen sie zu herrlicherer Vollendung. (Plato epinomis C. 10 ὅ τι περ ἂν Ἕλληνες βαρβάρων παραλάβωσι, κάλλιον τοῦτο εἰς τέλος ἀπεργάζονται.)

Prüfungsarbeit Ostern 1895.

Da die Ephoren hörten, dass Κινάδων (ωνος) es auf alle Spartiaten (Σπαρτιᾶται) abgesehen habe, fragten sie den, der das gemeldet hatte, wieviele die Mitwisser seien; er antwortete, das nämliche wie jener planten auch von den Heloten und Periöken (εἵλωτες, περίοικοι) gar viele. „Denn höchst unangenehm, sprach er, empfinden sie es, dass sie bei ihrer Ueberzahl von wenigen Spartiaten beherrscht werden, und sie würden wohl keinen von ihnen verschonen, wenn sie ihrer Herr würden." Wiederum fragte man, wann voraussichtlich (durch Verbum) Kinadon mit dem Unternehmen beginnen werde, und jener erklärte: „Er hat mir geboten, nicht mehr ausser Landes zu gehen" (ein Wort). Infolge dessen befürchteten die Ephoren, dass die Stadt in der äussersten Gefahr schwebe, wenn nicht K. sofort ergriffen werde, und (zu beseitigen) sie beriefen nicht einmal die sogenannte kleine Volksversammlung, sondern entboten nur von den Geronten einige, um sich mit ihnen zu beraten (compositum). Sie beschlossen K. nach Ἀλλών (ῶνος) zu senden, dem Vorgeben nach, damit er gewisse Bürger von dort nach Sparta bringe, in Wahrheit jedoch, damit er auf jenem Wege von seinen Begleitern festgenommen werde. Damit er nichts argwöhne, sagten sie ihm, er solle von dem Obersten der Reiter 6 oder 7 Leute verlangen, die zufällig zugegen seien, sie hatten jedoch vorher dafür gesorgt, dass dem Reiterobersten ganz getreue (gradus!) Leute zur Hand (anwesend) waren, und diesen etwa folgende Anweisung gegeben: „Kinadon selbst nehmt fest, sobald ihr aber von ihm die Mitwisser erfahren habt, schreibt die Namen auf und schicket sie uns so schnell als irgend möglich." Und K. brach mit denjenigen Leuten, die er vom Reiterobersten erhalten hatte, von Sparta auf, um die Befehle auszuführen, da er ja oft anderes derart für die Stadt betrieben hatte.

*) So Richm in der sehr lesenswerten Abhandlung „gegen die Ueberschätzung des Turnens" Progr. des Stadtgymn. zu Halle 1895.

Anhang.

Soweit Fremdwörter, auch französische Wörter griechischen Ursprungs, die etwa dem Tertianer oder Sekundaner aus dem täglichen Leben oder dem Unterricht bekannt werden, durch die in Lektüre oder Grammatik vorkommenden griechischen Wörter verständlich zu machen sind, stelle ich sie hier zusammen, da Schwalbe's reichhaltiges und von mir mit Dank benutztes Elementarbuch für den Anfänger viel zu viel bietet und ich eine derartige Sammlung oft vermisst habe.

Absinth
Aeronaut
Akrobat
Akropolis
Akrostichon
Akustik
Aether
Agathe
Alphabet
Amphibien
Amusieren
Anabasis
Anakoluth
Analysis
Anapaest
Anaphora
Anarchie
Anatolien
Anatom
Anemone
Anomala
Anonym
Anthropologie
Antipoden
Antipyrin
Antiseptisch
Antithese
Aorist
Apathie
Apbel
Apokalypse
Apokryphen
Aposiopese
Apostata
Apostel
Apostroph
Apotheke
Architekt
Archonten

Arktos (ursus)
Arktisch
Aristokratie
Arithmetik
Aroma
Asyndeton
Athlet
Atmosphäre
Atom
Atona
Authentisch
Autodidakt
Autograph
Automat
Autonomie
Autopsie
Bakterien
Barbar
Barometer
Basis
Bibel
Bibliothek
Biographie
Bischof
Botanik
Bucephalus
Centrum
Charakter
Chersones
Chirurgie
Chor
Christus
Chronik
Chronologie
Chronometer
Cykladen
Cyklus
Cylinder
Daktylus

Dekalog
Delta
Demagog
Demokratie
Deuteronomium
Diadochen
Diagnose
Diagonale
Diakon
Dialekt
Dialog
Diameter
Diaphan
Diarrhoe
Diaspora
Dioskuren
Diphtherie
Diphthong
Distichon
Dodekandria
Dogma
Dorcas (antilope)
Doxologie
Dracaena
Drache
Drama
Dynastie
Echo
église
Ekliptik
Elektrisch
Ellipse
Energie
Engel
Enklitika
Enthusiasmus
Ephoren
Epigonen
Epigramm

Epilepsie
Epiphanias
Epistel
Epitheton
Epoche
Erzbischof
Eugen
Enmeniden
Evangelium
Exodus
Gastrisch
Geographie
Geologie
Geometrie
Gerusie
Gramm
Grammatik
Gregor
Gymnasium
Gymnastik
Harmonie
Harmost
Hegemonie
Hektar
Hektoliter
Heliotrop
Hellespont
Hemisphäre
Hephthemimeres
Heroen
Hesperiden
Hexameter
Hierarchie
Hippocastanum
Hippodrom
Hippopotamus
Homolog
Horizont
horloge

Hydra
Hygiene
Hypotenuse
Hypothek
Hypothese
Isothermen
Isthmus
Kalligraphie
Kalmus
Katarrh
Katastrophe
Katechismus
Katheder
Kathedrale
Kathete
Katholisch
Kilogramm
Kilometer
Kirche
Kirsche
Klerus
Klima
Klimax
Klinik
Krater
Krisis
Kritik
Kryptogamen
Kubus
Kynoskephalä
Kyrie eleison
Laie
Lampe
Lexikon
Liter
Lithographie
Liturgie
Logarithmus
Lotophagen
Lyceum
Manie
Märtyrer
Maschine
Mathematik
Mechanik
Melanesien
Melanin
Mesopotamien
Metamorphosen
Metapher
Metathesis
Meteor
Meter
Mikronesien
Mikroskop
Monarchie
Mönch
Monogamie
Monolog
Monotheist
Museum
Musik
Myriade
Mythus
Nekrolog
Neuralgie
Nomaden
Ochlokratie
Oekonomie
Oktandriae
Oligarchi
Optik
Orchester
Organ
Orgel
Orthographie
Oxyd
Oxymoron
Pachydermen
Pädagog
Panorama
Parabel
Paradies
Paradigma
Paragraph
Parallel
Parasit
Parenthese
Parthenon
Pathos
Patriarch
Patriot
Peloponnes
Pentameter
Penthemimeres
Perihel
Perimeter
Peripherie
Periphrasis
Periode
Petrus
Phalanx
Phanerogamen
Pharmacie
Philadelphia
Philippus
Philologie
Philosophie
Phönixdactylifera
Photographie
Phrase
Phylax
Physik
Planet
Planimetrie
Plastik
Pleonasmus
Podagra
Podium
Poesie
Poet
Politik
Polizei
Polyandria
Polyeder
Polygamie
Polygon
Polynesien
Polytechnikum
Polytheist
Pontus euxinus
Poren
Praxis
Priester
Prognose
Programm
Prolog
Prophet
Propyläen
Protoplasma
Pseudonym
Pseudoplatanus
Pyrotechnik
Rhenma
Rhinoceros
Rhododendron
Rhythmus
Sarkophag
Scene
Scepter
Schema
Schisma
Schule
Sophist
Sparta
Spondeus
Sporaden
Stadium
Stenographie
Stola
Strategie
Strophe
Sylbe
Symbol
Symmetrie
Sympathie
Symphonie
Synagoge
Synkope
Synode
Syntax
System
Taktik
Tautologie
Technik
Telegraph
Telephon
Teleskop
Terpentin
Tetrameter
Theater
Thema
Theologie
Theorie
Thermometer
Thermopylen
Thron
Ton
Trapez
trésor
Trichine
Trigonometrie
Trimeter
Trochaeus
Troglodyten
Tropen
Trophaen
Zodiakus
Zone
Zoologie